

„Keine prächtigen Fürsten“ (J. Angerhausen)

Die Auseinandersetzung mit kirchlicher Pracht im Kontext des Zweiten Vatikanischen Konzils

Im Kontext des Zweiten Vatikanums erfolgte eine Auseinandersetzung mit Pracht und Prunk in der Kirche. Einige Konzilsväter fanden sich in der informellen Gruppe „Kirche der Armen“ zusammen, um sich für eine dienende und arme Kirche einzusetzen. Zu ihnen gehörte auch der Essener Weihbischof Julius Angerhausen (1911–1990), der seine Perspektive auf die Armutsthematik beim Konzil in seinem persönlichen Wirkungsfeld immer wieder zur Sprache brachte.

Miriam Niekämper

M.A., Doktorandin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Ruhr-Universität Bochum, und am Institut für katholische Theologie, TU Dortmund

„Die Bischöfe der Zukunft werden keine prächtigen Fürsten, keine einsamen Monarchen, keine feierlichen Eminenzen und Exzellenzen mehr sein, sondern geistliche Väter und Brüder.“¹

So skizzierte Julius Angerhausen 1964 in den Ruhr-Nachrichten das Bischofsamt in der „Kirche der Zukunft“. Der erste Weihbischof des jungen Bistums Essen



Abb. 1: Julius Angerhausen (oben, 2. von links) in der Konzilsaula (Bistum Essen/Bistumsarchiv, NL 2/1556)

formulierte seine Zukunftsvision: frei von fürstlicher Pracht, herrschaftlicher Macht und ehrerbietigen Anredeformen. Angerhausen schrieb diesen Artikel kurz nach der dritten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Bei dieser bedeutenden Kirchenversammlung wurden auch Ideen zu einer dienenden und armen Kirche diskutiert, die für den Essener Weihbischof einen hohen Stellenwert hatten. Er nahm während der Sitzungsperioden in Rom an Treffen einer Gruppe teil, die sich mit der Thematik einer „Kirche der Armen“ beschäftigte. Im Folgenden sollen schlaglichtartig die Überlegungen zu Pracht und Prunk auf dem

Konzil sowie Angerhausens Perspektiven darauf betrachtet werden.

Überlegungen zu Pracht und Prunk im Kontext des Konzils

Das Zweite Vatikanische Konzil² sollte sich mit der Kirche in der modernen Welt befassen. Nach einer mehrjährigen Vorbereitungsphase fanden in den Jahren 1962 bis 1965 vier Sitzungsperioden während jeweils etwas mehr als zwei Monaten in Rom statt, an denen etwa 2500 Bischöfe aus aller Welt als Konzilsväter teilnahmen, die über die schließlich 16 verabschiedeten Dokumente abstimmten. Dazu kamen viele Experten, nichtkatholische Beobachter und einige wenige Lai:innen (alle ohne Stimmrecht). Neben den Versammlungen im zur Konzilsaula umgebauten Petersdom wurde in unterschiedlichen Kommissionen an den Textentwürfen gearbeitet; zudem gab es die verschiedensten Arbeitsgruppen.

Angerhausen berichtete viel vom Konzil, oft mit eigenen Fotos, von denen einige hier abgebildet sind, und beschrieb 1966 in einem Artikel den Konzilsalltag folgendermaßen:

„Wir Bischöfe lebten in Rom fast ohne Ausnahme zusammen zu dreien, zu zweien, zu fünfzig, zu hunderten, je nach der Größe des Hotels oder der religiösen Häuser. [...] Wir fuhren zusammen in großen Bussen, in bescheidenen oder üppigen Autos zur Konzilsaula. Wir saßen Morgen für Morgen in St. Peter nebeneinander. Wir trafen uns am Nachmittag zu Konferenzen und Besprechungen, zu hitzigen und anstrengenden Debatten in den Kommissionen. Wir sahen uns auf Empfängen und bei Veranstaltungen verschiedenster Art. Wir machten Erholungsreisen und

1 Angerhausen, Kirche.

2 Für eine kurze Einführung und einen Überblick über die Texte vgl. Wenzel, Konzil.

Besichtigungsfahrten miteinander. Wir gingen gemeinsam in Exerzitien und trafen uns zu Stunden des Gebetes. Von Jahr zu Jahr wurde diese Gemeinschaft fester, ungezwungener, gliederte sie sich in überschaubare Gruppen, konnte der Austausch offener und brüderlicher werden.“³

Die Fragen nach der Bedeutung, Notwendigkeit und Wirkung von prächtigen

Formen tauchten während des Konzils immer wieder auf. Sie waren auf das Engste verknüpft mit den Überlegungen dazu, dass die Kirche in besonderer Weise für die Armen da sein müsse. So hatte es Papst Johannes XXIII. kurz vor Beginn des Konzils programmatisch auf den Punkt gebracht: „Gegenüber den unterentwickelten Ländern erweist sich die Kirche als das, was sie ist und sein will, die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen.“⁴ Einige Konzilsteilnehmer nahmen eine Kluft zwischen der Kirche auf der einen und den Armen auf der anderen Seite wahr: Während ein großer Teil der Menschheit in Armut oder gar Elend lebe, sei in den sogenannten „christlichen“ Ländern Überfluss vorhanden. Innerhalb Europas wurde in ähnlicher Weise ein Bruch zwischen Kirche und Arbeiterschaft festgestellt.⁵ Doch die Kirche müsse sich in der Nachfolge Jesu besonders den Armen zuwenden; die Evangelisierung der Armen sei ihre wichtigste Berufung.⁶ Dabei spielte auch das Argument eine Rolle, in den Armen sei

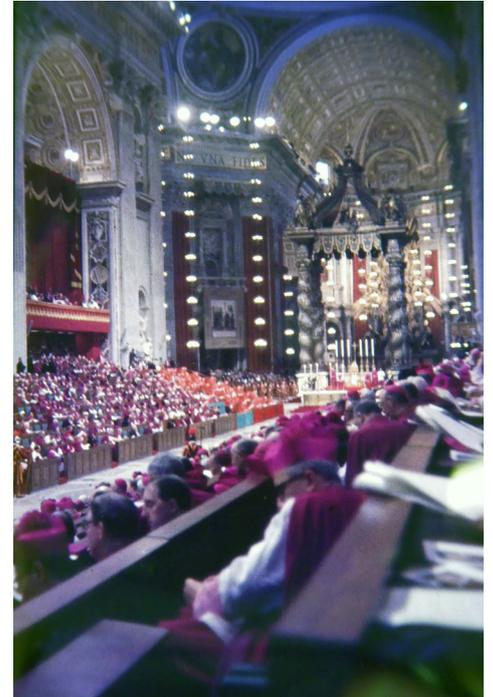


Abb. 2: Konzilsaula (Bistum Essen/ Bistumsarchiv, NL 2/1556)

Christus in besonderer Weise gegenwärtig.⁷ Er habe sich mit den Armen identifiziert, wie es pointiert in der Erzählung vom Weltgericht zum Ausdruck komme.⁸ Dort lautet die Aussage des Menschensohnes: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Prunk und Pracht, so die Kritik, stünden diesem Ziel, „Kirche der Armen“ zu sein, entgegen. Exemplarisch zeigt dies



Abb. 3: Konzilsaula (Bistum Essen/Bistumsarchiv, NL 2/1556)

3 Angerhausen, Höhepunkt, 16f.

4 Johannes XXIII., Rundfunkbotschaft, 45.

5 Vgl. u. a. Himmer, cri, 166f.

6 Vgl. u. a. González Moralejo, rencontre, 37.

7 Vgl. u. a. Giacomo Lercaro (Bologna), Wortmeldung vom 6. Dezember 1962, zit. nach von Galli, Zukunft, 118–122.

8 Vgl. Congar, Kirche, 109.

ein Zitat des argentinischen Bischofs Iriarte aus der Zeit zwischen der ersten und zweiten Sitzungsperiode des Konzils:

„Wie schwer ist es für uns arme Bischöfe der Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts, diese Botschaft zu verkünden, die an ihrem Ursprung in die Armut der Menschwerdung, der Krippe und des Kreuzes eingetaucht ist, von einem Handwerker verkündet wird, der lebte, ohne eine Höhle zu haben wie die Füchse, der die bloßen Füße derer wusch, die er seine ‚Freunde‘ nannte, der in der Sprache des Volkes von der verlorenen Drachme redete; eine Botschaft, die heute für Menschen in proletarischer Kargheit bestimmt ist, von denen fünfundsechzig Prozent Hunger leiden, von denen ein Teil in Erdlöchern, in Slums, in Blechkanister-Städten lebt; die sich untereinander ‚Kameraden‘ nennen und an die scharfe und ungeschminkte Sprache ihrer Parteiführer gewöhnt sind wie an die Nüchternheit der Linien ihrer Wolkenkratzer, ihrer Jets und der Shorts, die ihre militärischen Führer bei der Truppenschau tragen. Wir dagegen haben diese Botschaft zu künden von der Höhe unserer marmornen Altäre und unserer bischöflichen ‚Palais‘, in dem unverständlichen Barock unserer Pontifikalämter mit ihren seltsam tanzenden Mitren, in den noch seltsameren Umschreibungen unserer kirchlichen Sprache. Und wir schreiten im übrigen [sic!] vor unserm Volk in Purpur gekleidet einher, fahren in einem Wagen neuesten Modells oder in einem Abteil erster Klasse, und das Volk kommt uns mit der Anrede ‚hochwürdigster Herr, Exzellenz‘ entgegen und beugt die Knie, um den Stein unseres Ringes zu küssen!“⁹



Abb. 4: Bischöfe steigen in die wartenden Busse (Bistum Essen/Bistumsarchiv, NL 2/1556)

In diesem Zitat kommen einige Motive vor, die während des Konzils immer wieder genannt wurden. So nahm Iriarte neben dem großen Kontrast zu den sonstigen Lebensrealitäten und üblichen Umgangsformen auch einen bedeutenden Unterschied zum Leben Jesu wahr, der selbst in Einfachheit und Armut gelebt habe, und auf den sich die Kirche in ihrer Verkündigung doch beziehe. Deshalb, so wurde wiederholt betont, könnten z.B. prächtige Kleidung

oder eine prunkvolle Gestaltung der Kirchengebäude die Glaubwürdigkeit der Kirche infrage stellen. Jesus habe die Situation der Menschen geteilt und sich zu ihnen in ihren gewohnten Ausdrucksformen geäußert; das gegenwärtige kirchliche Erscheinungsbild stelle dagegen eine Hürde dar, die den Kontakt mit den Menschen erschwere, weil die Kirche reich oder bürgerlich erscheine.¹⁰

Die Pracht stand in einem engen Zusammenhang mit Macht. Der argentinische Bischof Iriarte zählte in dem genannten Zitat einige Beispiele für Insignien, Zeremonien oder Verhaltensweisen auf, die an herrschaftliche Symboliken er-

9 Bischof Juan José Iriarte von Reconquista (Argentinien), *Le Monde* 1. Juni 1963, zit. nach Congar, *Kirche*, 125.

10 Vgl. z. B. Brief von einigen Mitgliedern der Gruppe „Kirche der Armen“ an den Papst, November 1962, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 45; Congar, zweiter Teil des Vorschlags für den Bericht von Lercaro, November 1964, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 79.

innern: der bischöfliche Palast, der Bischofsring, die Kleidung, die Anredeformen oder auch die entsprechenden Gesten der Unterwürfigkeit. Sie riefen nicht nur entsprechende Assoziationen hervor, sondern entstammten historisch einem Kontext, in dem dem Bischofsamt die geistliche und weltliche Herrschaft zukam. Diesen historischen Entstehungszusammenhang legten Konzilsväter und -berater offen und mahnten, auch im Sinne der von Papst Johannes XXIII. geforderten Öffnung für die moderne Welt, eine Abkehr von diesen überkommenen Formen an.¹¹

In den Konzilstexten kommt diese Perspektive letztlich kaum zum Ausdruck. Zumeist wird als die Textstelle, die am stärksten im Sinne einer „Kirche der Armen“ geprägt sei, eine Aussage in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* hervorgehoben:¹²

„Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. Christus Jesus hat, ‚obwohl er doch in Gotteshgestalt war, ... sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen‘ (Phil 2,6); um unseretwillen ‚ist er arm geworden, obgleich er doch reich war‘ (2 Kor 8,9). So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht gegründet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten. Christus wurde vom Vater gesandt, ‚den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind‘ (Lk 4,18), ‚zu suchen und zu retten, was verloren war‘ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen.“ (LG 8)

Hier ist zwar nicht explizit von Pracht oder Prunk die Rede; eine kritische Position klingt aber durchaus an, indem *Lumen gentium* das Motiv der *Kenosis* (Entäußerung) aufgreift und die Zurückweisung „irdische[r] Herrlichkeit“ und das Streben nach Selbstverleugnung fordert.¹³

11 Vgl. z. B. „Wie die Kirche ein herrscherliches Aussehen bekam“ in einem Vortrag Congars vor der Gruppe „Kirche der Armen“, veröffentlicht in Congar, Kirche, 80–94.

12 Vgl. z. B. Eckholt, Kirche, 214f.

13 Als weiterer prominenter Text im Sinne einer „Kirche der Armen“ ist die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* zu nennen, die die grundlegende Relevanz der „Welt von heute“ – und besonders auch der Armut und der Armen – für die Kirche zum Thema hat (vgl. z. B. GS 1).

14 Zur Geschichte der Gruppe vgl. u. a. Pelletier, marginalité; Sauvage, Histoire oder auch Arntz, Katakombenpakt, 34–56.

15 Vgl. Pelletier, marginalité, 66f.

16 Vgl. Pelletier, marginalité, 68.

Die Gruppe „Kirche der Armen“

Einige Konzilsteilnehmer, die sich besonders mit der Armutsthematik und ihrer Bedeutung für die Kirche befassen wollten, kamen in der sogenannten Gruppe „Kirche der Armen“ zusammen.¹⁴ Gleich zu Beginn der ersten Sitzungsperiode des Konzils, im Oktober 1962, fand ein erstes Treffen von 12 Bischöfen statt;¹⁵ Anfang November waren es bereits deutlich mehr. Ein Großteil der Beteiligten stammte aus lateinamerikanischen oder frankophonen Ländern.¹⁶ Einige von ihnen waren bereits vorher vernetzt: in den Jahren 1961/62 hatten Treffen im belgischen Tournai stattgefunden, bei denen sich die Beteiligten über das Ver-

„Die Kirche ist selbst außerordentlich reich [...] und treibt zuviel Prunk.“

hältnis von Kirche und Arbeiterschaft in europäischen Diözesen ausgetauscht hatten. Unter ihnen war auch der Essener Weihbischof Angerhausen. In Tournai war bereits Thema, dass die äußere Erscheinungsform und der Prunk der Kirche, der Eindruck von Macht und Reichtum die Arbeiter:innen von der Kirche fernhalte. In einer Vorlage für einen Text der deutschen Delegation hieß es bspw.: „Die Kirche ist selbst außerordentlich reich [...] und treibt zuviel Prunk.“¹⁷

Die Gruppe „Kirche der Armen“ einte die Überzeugung, die Armut und ihre Konsequenzen für das kirchliche Selbstverständnis müssten im Zentrum des Konzils stehen, wenn es seinen Sinn nicht verfehlen solle. Schon beim ersten Treffen wurden u. a. konkrete Vorschläge gemacht: die Bischöfe sollten beispielsweise „weder Gold noch Silber“, sondern bescheidenere Insignien tragen und keine luxuriösen Autos nutzen.¹⁸ Dabei spielte die Wirkung eine Rolle: es sei „unabdingbar, die Kirche, die nicht reich sein will, von allem Anschein des Reichtums zu befreien.“¹⁹ Denn sonst erscheine sie eben nicht als eine Kirche der Armen, die sie doch in der Nachfolge Jesu in besonderer Weise sein müsse.

Die Gruppe bemühte sich insbesondere darum, die anderen Konzilsväter für die Armutsthematik zu sensibilisieren, die ihre Mitglieder für zentral hielten.²⁰ Während der gesamten Konzilszeit organisierten sie Vorträge, schrieben Briefe an den Papst oder verfassten Texte, die zum Teil von mehr als 500 Konzilsvätern unterzeichnet wurden. In kleineren Untergruppen nahmen sie das Thema Armut unter dogmatischen, pastoralen und soziologischen Gesichtspunkten in den Blick. Es gelang ihnen jedoch nicht, die Armutsthematik zum Kern des Konzils zu machen.

Vorschläge im Rahmen des Konzils, sich der Pracht zu entledigen

Während des Konzils kamen innerhalb der Gruppe „Kirche der Armen“, aber auch darüber hinaus immer wieder Vorschläge oder Forderungen auf, auf die mit Pracht, Reichtum und Macht assoziierten Formen zu verzichten. In einer Wortmeldung am Ende der ersten Sitzungsperiode betonte beispielsweise Kardinal Lercaro aus Bologna die Notwendigkeit

„eines neuen Stils oder neuer Umgangsformen für kirchliche Würdenträger. Sie müssen so beschaffen sein, daß sie bei den Menschen unserer Zeit kein befremdetes Erstaunen erwecken und den Armen nicht zum Ärgernis werden. Wir, die wir oft genug wirklich arm sind, dürfen nicht daherkommen, als wären wir reich.“²¹

Hier grenzte er den Anschein von Reichtum von einem tatsächlichen Reichtum ab. Unabhängig davon, ob dahinter ein materieller Wert stand oder nicht, ging es grundsätzlich darum, dass diese Formen die Glaubwürdigkeit infrage stellten

17 Vgl. o. Verf., Vorgang der Entchristlichung in der Arbeitswelt. Beantwortung des Fragebogens für das Bischofskonveniat in Tournai, BAE, NL 2/789, 1962, 15–17. Vgl. dazu ausführlicher Niekämper, Bischofsamt, 98–104.

18 Vgl. Wortbeitrag Georges Merciers (Laghout) im Protokoll des 1. Treffens am 26.10.1962 (Nachlass Himmer), zit. nach Sauvage, Histoire, 30.

19 Wortbeitrag Pierre-Marie Gerliers (Lyon) beim 1. Treffen der Gruppe am 26.10.1962, zit. nach Raguer, Gepräge, 239.

20 Vgl. Pelletier, marginalité, 69f.

21 Lercaro zit. nach von Galli, Zukunft, 122.

und die Kirche von den Menschen trennten. In der Debatte über die Liturgiekonstitution am Beginn des Konzils kam die Intention, dies zu verhindern, gleich mehrfach zur Sprache.²² In einem Text, den der brasilianische Bischof Hélder Câmara (1909–1999) zwischen der ersten und zweiten Sitzungsperiode für die Gruppe „Kirche der Armen“ verfasste, forderte er unter anderem, beim Bau neuer Kirchen auf eine einfache, liturgische und funktionelle Bauweise zu achten.²³ Mehrfach erklärten Mitglieder der Gruppe, Kleidung und Insignien sollten einfacher sein und stärker die religiöse Bedeutung zum Ausdruck bringen.²⁴

Eng damit verknüpft war der wiederholt vorgeschlagene Verzicht auf Titel wie „Eminenz“ oder „Exzellenz“, wie es auch in der eingangs zitierten Aussage Angerhausens anklingt. An die Stelle dieser Ehrenprädikate sollten Anreden treten, die stärker den pastoralen Dienst betonen und dem Evangelium entsprechen sollten, wie „Vater“ oder „Bischof“.²⁵ In ähnlicher Weise könne ebenfalls auf das Wappen und den Wahlspruch – Ausdrücke des feudalen Erbes des Bischofsamts – verzichtet werden.²⁶ Weitere Themen waren der Wohnsitz des Bischofs²⁷ und dessen Bezeichnung als Palast²⁸.

Neben diesen grundsätzlichen Vorschlägen forderten einige Bischöfe aus der Gruppe „Kirche der Armen“, die angestrebte größere Einfachheit schon während des Konzils zum Ausdruck zu bringen. Zur Diskussion standen Symbolhandlungen und Gesten, wie z. B. das Austauschen der zumeist prunkvollen Brustkreuze gegen einfache Holzkreuze²⁹. Diese Initiative war jedoch umstritten,³⁰ sodass es nicht zu einer solchen Aktion kam. Eine Handlung des Papstes war jedoch ganz in diesem Sinne: im Anschluss an eine Eucharistiefeier während der dritten Sitzungsperiode des Konzils legte Paul VI. die Tiara, die dreifache Papstkrone, auf den Altar³¹ und verzichtete fortan auf das Tragen einer solchen Krone, ebenso wie seine Nachfolger.³²

Der sogenannte „Katakombenpakt“

Ein Text, der auf die Initiative der Gruppe „Kirche der Armen“ zurückgeht und heute zumeist als „Katakombenpakt“ bekannt ist, wurde am Ende des Konzils unter den Konzilsvätern verteilt.³³ Er greift diese Themen in Form von dreizehn Selbstverpflichtungen auf,³⁴ zu denen zumeist einige Textstellen aus dem Neuen Testament angegeben wurden. Auch der Verzicht auf Pracht gehörte zu diesen Versprechen. So versprachen die beteiligten Bischöfe gleich in der ersten Selbstverpflichtung, „in Wohnung, Nahrung und hinsichtlich der Verkehrsmittel [...] nicht anders zu leben als der Durchschnitt [der] Bevölkerung“³⁵. Insbesondere die zweite Selbstverpflichtung entspricht den Überlegungen zum Verzicht auf Pracht und Prunk:

„Wir verzichten ein für allemal auf jeden Anschein des Reichtums wie auf tatsächlichen Reichtum, speziell in unserer Amtskleidung (teure Stoffe, auffallende Farben) sowie in unseren Amtsinsignien (kostbares

22 Vgl. Planellas i Barnosell, *Iglesia*, 31–36; Pelletier, *marginalité*, 70.

23 Vgl. Hélder Câmara, *Échange d'idées entre des Frères évêques*, Dokument im Nachlass Himmer, zwischen der 1. und 2. Sitzungsperiode, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 50.

24 *Petition an den Papst während der 3. Sitzungsperiode*, vgl. Tanner, *Kirche*, 445; Brief der Gruppe „Kirche der Armen“ an den Papst, 3. Sitzungsperiode, in Sauvage, *Histoire*.

25 *Petition an den Papst während der 3. Sitzungsperiode*, vgl. Tanner, *Kirche*, 445 (vgl. den fast vollständig zitierten Text in Sauvage, *Histoire*, 76f.) Vgl. auch Hélder Câmara, *Échange d'idées entre des Frères évêques*, Dokument im Nachlass Himmer, zwischen der 1. und 2. Sitzungsperiode, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 50f. Vgl. Brief der Gruppe „Kirche der Armen“ an den Papst, 3. Sitzungsperiode, zit. in Sauvage, *Histoire*, 86; Alfred Ancel, Dokument für die 3. Sitzungsperiode, zit. in Sauvage, *Histoire*, 75.

26 Vgl. Hélder Câmara, *Échange d'idées entre des Frères évêques*, Dokument im Nachlass Himmer, zwischen der 1. und 2. Sitzungsperiode, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 50; Câmara, 12. Rundbrief der ersten Sitzungsperiode, 65.

27 Alfred Ancel, Dokument für die 3. Sitzungsperiode, Sauvage, *Histoire*, 75.

28 Vgl. Hélder Câmara, *Échange d'idées entre des Frères évêques*, Dokument im Nachlass Himmer, zwischen der 1. und 2. Sitzungsperiode, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 50.

29 Vgl. Hélder Câmara, *Échange d'idées entre des Frères évêques*, Dokument im Nachlass Himmer, zwischen der 1. und 2. Sitzungsperiode, zit. nach Sauvage, *Histoire*, 51; Câmara, 12. Rundbrief der ersten Sitzungsperiode, 95.

30 Vgl. Pelletier, *marginalité*, 82; Tanner, *Kirche*, 444; Himmer, *cri*, 172.

31 Vgl. u. a. Sauvage, *Histoire*, 87.

32 Vgl. Arntz, *Katakombenpakt*, 69f.

33 Vgl. Sauvage, *Histoire*, 113.

34 Vgl. u. a. Sauvage, *Histoire*, 105–113; Arntz, *Katakombenpakt*, 75–86.

35 Dieses und die folgenden Zitate: o. Verf., *Selbstverpflichtungen*, 262.

Material). Diese Insignien müssen wahrhaft und wirklich dem Evangelium gemäß sein (vgl. Mk 6,9; Mt 10,9; Apg 3,6).“

In dieser Verpflichtung wird wieder neben dem Verzicht auf „tatsächlichen Reichtum“ auf die Vermeidung des „Anscheins“ Wert gelegt. Auch die Absicht, nicht „mit Titeln angeredet zu werden, die eine Größe oder Machtfülle bezeichnen (Eminenz, Exzellenz, Monsignore)“, sondern „mit dem Namen ‚Vater‘[...], wie er im Evangelium gebraucht wird“ (5. Selbstverpflichtung), lässt sich in diesem Kontext sehen.

Der Text wird zumeist mit einer Eucharistiefeier in der Basilika über der Domitilla-Katakomben im November 1965 in Verbindung gebracht. Auch wenn die Informationen darüber in den Quellen nicht eindeutig sind, lässt sich doch die Eucharistiefeier in der Katakomben ebenfalls in diesem Zusammenhang sehen. Es waren Bischöfe aus der Gruppe „Kirche der Armen“, die sich dort zu einer Konzelebration versammelten, um die brüderliche Freundschaft untereinander im gemeinsamen Gebet zu bestärken.³⁶ Sowohl der ausgewählte Ort als auch die Zurückgezogenheit des Gottesdienstes lassen sich als ein Verzicht auf eine prächtige Ausgestaltung deuten. Diese Sichtweise unterstreicht auch ein Zitat des Essener Weihbischöfs Angerhausen aus einem Manuskript für eine Ansprache kurze Zeit nach dem Konzil:

„Ich werde auch nie die Stunde vergessen, die ich mit einer Anzahl von Bischöfen aus der ganzen Welt erleben durfte. Wir hatten uns an einem Abend zu gemeinsamer Meßfeier in der Domitilla-Katakomben versammelt, um für alle Armen und Notleidenden in der Welt das heilige Opfer darzubringen. [...] An dieser Stunde haben keine Journalisten mit Notizblock und Fotoapparat teilgenommen. Wir Bischöfe wollten uns gegenseitig in aller Stille und Schlichtheit auf diese Weise versprechen mit allen Gläubigen noch ein wenig mehr als bisher in den Dienst der Armen und Kranken zu treten.“³⁷

Julius Angerhausen

Auch wenn der „Kirche der Armen“ auf dem Zweiten Vatikanum in der historisch-theologischen Forschung eher eine geringe Auswirkung zugeschrieben wird,³⁸ lässt sich doch die Sensibilisierung, Bestärkung und Ermutigung auf einer persönlichen Ebene unterstreichen.³⁹ Dies gilt sicherlich auch für Angerhausen⁴⁰, für dessen Blick auf das Konzil diese Thematik von zentraler Bedeutung war. Bereits einige Zeit vor dem Konzil war Angerhausen mit einigen Fragestellungen befasst, die einen Teil der Gruppe „Kirche der Armen“ verbanden: Er war im Bistum Münster ab 1948 in der *Christlichen Arbeiterjugend* (CAJ) tätig. Von 1953 bis 1958 war er deren Nationalkaplan und damit maßgeblich am Aufbau der CAJ in Deutschland beteiligt. Diese war in den 1920er Jahren von dem belgischen Priester und späteren Kardinal Joseph Cardijn (1882–1967) gegründet worden und verbreitete sich vor allem in Frankreich. Ihr Ziel war es, den Bruch zwischen

36 Vgl. die Anmerkungen Himmers, zit. in Sauvage, *Histoire*, 106f.

37 Angerhausen, *Einweihung*, 7.

38 Vgl. z. B. Sauvage, *Histoire*, 134; Linden, *Catholicism*, 91.

39 Vgl. Pelletier, *marginalité*, 89.

40 Für einen biographischen Überblick vgl. Rehberg, *Gottsucher*; zu Angerhausen im Kontext der Thematik einer „Kirche der Armen“ Niekämper, *Bischöfsamt*.

41 Vgl. dazu z. B. Große Kracht, *Missionsland*, 3–5.

Kirche und Arbeiterschaft zu überwinden.⁴¹ Angerhausens langjährige Tätigkeit für die CAJ wies ihn als Experten für das 1958 neugegründete „Ruhrbistum“ aus,

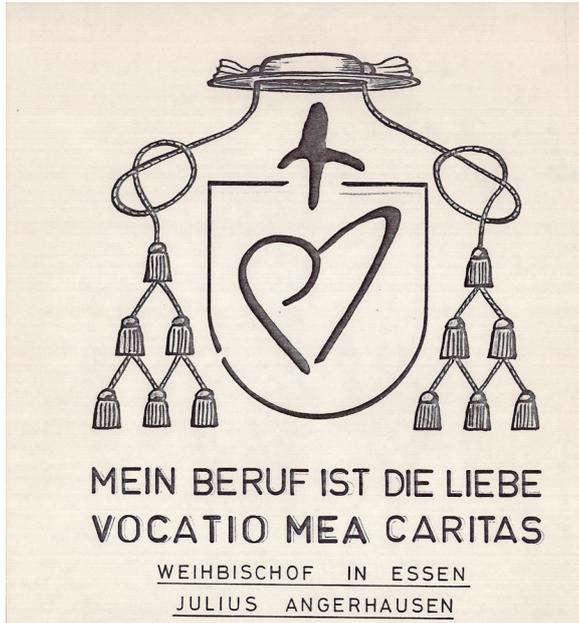


Abb. 5: Angerhausens Bischofswappen (Bistum Essen/Bistumsarchiv, S 11/1431e)

das sich als Arbeiterbistum verstand, und so wurde er dort Seelsorgeamtsleiter und Anfang 1959 zum ersten Weihbischof ernannt. Sein Wappen gestaltete Angerhausen sehr schlicht: es zeigte nur das skizzenhafte Symbol des französischen Priesters Charles de Foucauld (1858–1916) bestehend aus einem Herz mit einem kleinen Kreuz darüber. Eine eher ungewöhnliche Gestaltung – „Die Heraldiker rauften sich die Haare“⁴², heißt es in der Kurzbiographie auf der Website des Bistums Essen. Als Essener Weihbischof nahm Angerhausen an den Treffen über die Arbeiterseelsorge in Tournai teil, die für die Vernetzung der Gruppe „Kirche der Armen“ eine Rolle spielten. Dadurch war er bereits mit einigen Mitgliedern bekannt und für die Themen sensibilisiert. Allerdings hatte er im Bistum Essen nur wenig Einfluss. Die prägende Figur der Diözese war Bischof Franz Hengsbach (1910–1991)⁴³, von dessen Ansätzen sich Angerhausens

pastorale Konzepte und sein Amtsverständnis wesentlich unterschieden.⁴⁴ Aufgrund dieser Differenzen trat Angerhausen bereits 1964, also noch während der Konzilszeit, von der Seelsorgeamtsleitung zurück und hatte ab diesem Zeitpunkt keine größere gestaltende Rolle mehr.

Während und nach der Konzilszeit hielt Angerhausen aber viele Vorträge oder Predigten über das Zweite Vatikanum und verfasste einige Publikationen. Darin spiegelt sich, dass das Thema einer dienenden und armen Kirche für ihn von großer Bedeutung war, und so taucht auch die Auseinandersetzung mit Pracht und Prunk immer wieder auf. In einem Bericht über das Konzil, den er nach dessen Abschluss in einem französischen Sammelband veröffentlichte, ging Angerhausen auf das Stichwort „Triumphalismus“ ein. Diesen habe das Konzil abgelehnt, „[w]eil die Liebe nicht prahlt und prunkt und nicht auf sich selbst baut“.⁴⁵

Nach der ersten Sitzungsperiode erklärte er in der Essener Bistumszeitung RuhrWort, die Konzilsväter seien sich „einig in dem Wunsch nach Schlichtheit und Einfachheit“⁴⁶, und berichtete: „Unter den Bischöfen wurde viel über das äußere Auftreten gesprochen. Es wurden ganz praktische Vorschläge zu Änderungen gemacht.“ Dieses Streben nach größerer Einfachheit ordnete er in die allgemeine Zielsetzung des Konzils ein, sich stärker für die gegenwärtige Welt zu öffnen:

„Der Heilige Vater hat die ‚Anpassung‘ als besonderes Ziel des Konzils herausgestellt. Zu einer Anpassung an das Empfinden unserer Zeit in bezug [sic!] auf Stil, Titel und sogenannte kirchliche Pracht sind alle Bischöfe gern bereit.“

42 Middelhoff, Angerhausen; vgl. auch Siepmann, Mythos, 158.

43 Zur kritischen Auseinandersetzung mit Hengsbach, die z. T. erst nach der Veröffentlichung von Missbrauchsvorwürfen 2023 einsetzte, vgl. Neumann, Pfeffer.

44 Vgl. auch Siepmann, Mythos, 154–162.

45 Angerhausen, Höhepunkt, 10.

46 Dieses und die folgenden Zitate: Angerhausen, Sünthe Klaas, 7.



Abb. 6: Bischöfe im Bus (Bistum Essen/Bistumsarchiv, NL 2/1556)

Denn diese Formen seien als unzeitgemäß empfunden worden:

„Es fiel das Wort vom überholten Stil ‚Ludwig XIV.‘ im kirchlichen Bereich. Völlige Einigkeit bestand in dem Willen zu noch größerer Schlichtheit und in der Bereitschaft, nichts mehr mitzuschleppen, was heute nicht mehr verstanden, sondern eher mißdeutet wird.“

Hier ordnete Angerhausen die prächtigen Formen also als Überreste vergangener Zeiten ein, die nun eher Befremden auslösten.

Wie Angerhausen die Auseinandersetzung mit diesen Themen beim Konzil erlebt hatte, brachte er den Leser:innen oft anhand von eigenen Begegnungen in Rom oder anekdotischen Schilderungen nahe. So erzählte er beispielsweise im Hinblick auf die Verwendung der Ehrentitel:

„Die Anrede ‚Eminenz‘, ‚Exzellenz‘ empfanden viele als unzeitgemäß und allzu zeitraubend und sprachen das offen in der Konzilsaula aus. Einer der Redner spielte sogar auf die Titel an und redete die Bischöfe am Schluß einer langen Sitzung humorvoll mit ‚Geduldigste Väter‘ an.“

Auch in Bezug auf prachtvolle äußere Formen berichtete er von einigen Begebenheiten, die er während der ersten Sitzungsperiode erlebt habe. Dass diese Formen bei manchen Menschen Ärger und Unbehagen auslösten, erläuterte er anhand der Gestaltung des Konzils selbst:

„Bei der Fernsehübertragung der Konzilseröffnung wurde von der ‚bekannten Prachtentfaltung der katholischen Kirche‘ gesprochen. Aus-

ländische Bischöfe erzählten mir, daß sie besonders aus Arbeiterkreisen ihres Landes, die sich an dieser Prachtentfaltung sehr gestoßen haben, Briefe erhalten hätten.“

Vielen Bischöfen sei klar, dass prachtvolle Insignien mit Reichtum assoziiert seien und somit die Glaubwürdigkeit infrage stellen könnten, selbst wenn sie gar nicht besonders wertvoll seien:

„Ein afrikanischer Bischof erzählte: ‚Ich habe mein glitzerndes, sehr billiges Kreuz gegen ein schlichtes umgetauscht. Denn wenn ich um Gaben für die Mission bitte, könnten die Spender denken: Der bettelt und trägt so ein kostbares Kreuz.‘“

Die prunkvolle Wirkung wurde hier also als Hindernis empfunden. Angerhausen grenzte die äußere Pracht noch weiter von tatsächlichem Reichtum ab:

„Daß hinter der sogenannten ‚Pracht‘ der Kleidung und der bischöflichen Abzeichen zumeist kein Reichtum mehr steht, hat sich inzwischen ja doch rundgesprochen. Ich weiß von einem Bischof, der keine Kette für sein Bischofskreuz hatte. Er erstand sich in einem römischen Kaufhaus eine lange glitzernde Kette, die ganze 3 DM kostete. Einige Bischöfe aus verschiedenen Ländern trugen bewußt einfache Holzkreuze.“

Diese Zitate sind in die Erzählungen einzuordnen, mit denen Angerhausen den Adressat:innen Eindrücke vom Konzilsalltag vermitteln wollte und die Bischöfe menschlich und nahbar darstellte. Seine Erläuterung zu den jeweils mit dem Attribut „glitzernd“ beschriebenen, prachtvoll wirkenden, aber eigentlich gar nicht wertvollen bzw. teuren Utensilien lesen sich daher wie Hintergrundinformationen eines ‚Insiders‘, die die Situation ins rechte Licht rücken und Sympathie für die Beteiligten wecken – wirken durch die Verallgemeinerung („zumeist“) aber gleichzeitig apologetisch, denn natürlich waren die Insignien oft durchaus wertvoll und ein Verzicht darauf ja auch deshalb Thema im Kontext der Überlegungen zu einer „Kirche der Armen“. Die Idee, alle Konzilsväter sollten die Bischofskreuze aus Edelmetallen durch Holzkreuze ersetzen, spielte während des Konzils immer wieder eine Rolle und wurde von einigen bereits umgesetzt – interessanterweise berichtet der Konzilsjournalist Mario von Galli dies auch von Angerhausen selbst⁴⁷ – aus den Quellen in dessen Nachlass geht dazu allerdings nichts hervor. In dem RuhrWort-Artikel ging Angerhausen ausschließlich auf die schlichtere Ausgestaltung ein, ohne sie in Bezug zu Reichtum zu setzen. Er stellte fest, es seien „die vielen anspruchsvollen Titel und die Formen und Gewänder außerhalb des liturgischen Raumes, die oft ein Ärgernis für kleinliche Leute sind und Anstoß erregen.“⁴⁸ Interessant ist hier das Attribut „kleinlich“, mit dem Angerhausen die Kritiker:innen charakterisierte, das anklingen lässt, diese Wahrnehmung sei übertrieben oder unangemessen. Auch in einer Predigt, die er ebenfalls zwischen der ersten und zweiten Sitzungsperiode hielt, verwendete Angerhausen diesen Begriff: „Kleinliche Leute weisen immer wieder darauf hin, wie sehr der Stil, die Titel, die Pracht der Kirche u. ihrer Vertreter Anstoss er-

47 Vgl. von Galli, Zukunft, 115.

48 Angerhausen, Sünte Klaas, 7.

49 Angerhausen, Herrschen, 50.

rege.“⁴⁹ Dennoch vertrat er die Ansicht, dass diese Formen nicht aufrechterhalten werden sollten, wenn die Kirche manche Menschen dadurch ausschließe:

„Wenn die Beurteilung u. Wirkung dieser Dinge auch sehr unterschiedlich ist, so waren die Bischöfe gern bereit zu grösserer Schlichtheit, zum Ablegen überholter Dinge. Wer allen dienen will, muss darauf bedacht sein, dass er angenommen wird. Und er muss Störendes beseitigen [...]“⁵⁰

In einem Diavortrag über das Konzil wies Angerhausen ebenfalls auf diese Auswirkung als Zugangshindernis hin: „Durch den Prunk werden Schranken der Feierlichkeit aufgerichtet, die oft die Brüder trennen.“⁵¹ Dabei bezog er sich auf Paul VI., denn dieser habe „seine Tiara abgelegt um alle Bischöfe zu mahnen, auf allen unnötigen Pomp zu verzichten und statt dessen großzügig den Notleidenden zu helfen“⁵². Die Geste des Papstes fasste er also als Aufforderung an die Bischöfe auf, in ähnlicher Weise zu handeln. Diese Interpretation impliziert – im Unterschied zu Angerhausens Darstellung an anderer Stelle –, dass es bei den prächtigen Insignien zumindest in manchen Fällen eben doch nicht nur um scheinbaren Reichtum ging.

In einem nach dem Konzil veröffentlichten Artikel ging Angerhausen ebenfalls kurz auf die äußeren Formen ein. Entsprechend seinem grundlegenden Zugang in diesem Text, das Zweite Vatikanum als „Höhepunkt der brüderlichen Liebe“ zu charakterisieren, erklärte er bezüglich der Berichterstattung über das Konzil, dass „die Fernsehteilnehmer von [der] Alltagsbrüderlichkeit mehr beeindruckt [waren] als von einem Wald von Mitren und von der barocken Pracht goldgestickter Gewänder.“⁵³ Der imposanten Wirkung der bischöflichen Insignien und der kunstvollen Gestaltung stellte er also die ausstrahlende Wirkung des Miteinanders gegenüber, das einer entsprechenden inneren Haltung entspringe.

Demgegenüber betonte Angerhausen aber auch, dass viele Gläubige die prachtvollen Formen durchaus schätzten. So heißt es in dem RuhrWort-Artikel 1963, sicher überspitzt: „Alle Bischöfe waren bereit, schlichter und einfacher zu werden. Sie waren oft viel eher dazu bereit, als es das Volk, das ja oft sein Schauspiel haben will, ihnen gestatten möchte.“⁵⁴ Gerade in Bezug auf die Kleidung sei auch der jeweilige regionalspezifische Kontext differenziert zu betrachten:

„Das Auftreten der Bischöfe mit der langen Schleppe und dem roten seidenen Schultermantel wird in den verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich empfunden und beurteilt. In Rom selbst liebt man noch diese etwas romantische Tracht. Sie paßt zum römischen Klima, das sich ja einer vergangenen Zeit noch sehr verpflichtet fühlt.“⁵⁵

50 Ebd.

51 Angerhausen, Zeugnis, 22.

52 Ebd.

53 Angerhausen, Höhepunkt, 23.

54 Angerhausen, Sünte Klaas, 7.

55 Ebd.

Damit brachte er diese Form der bischöflichen Kleidung erneut mit der Vergangenheit in Verbindung.

In den bisher genannten Zitaten klingt zum Teil bereits an, wie eng die äußere Gestaltung nicht nur damit zusammenhing, wie die Bischöfe und ihr Amt wahrgenommen wurden, sondern auch mit ihrem Selbstverständnis. Deutlich wird dies auch in Angerhausens Bericht über das Konzil, in dem er in Bezug auf die Einberufung des Zweiten Vatikanums durch Papst Johannes XXIII. erläuterte:

„Als die Zeit gekommen war, drängte der Geist diesen Papst, die Bischöfe zu versammeln, damit sie in seinem [sic!] Ruf einfielen: Wir sind eure Brüder. Wir sind keine weltverhafteten Kirchenfürsten oder weltfremde Hierarchen, wir sind keine Despoten in geistlicher Machtfülle, wir sind keine fremden Gestalten vergangener Zeiten, keine Museumsstücke, die kirchliche Folklore [sic!] konservieren, wir sind schlicht und recht eure Brüder.“⁵⁶

Hier zeigt sich, wie sehr die prachtvolle Ausgestaltung der Insignien, Gewänder und des Auftretens, die mit dem Bischofsamt einherging, nicht nur mit Reichtum, mit Vergangenen und nicht mehr Zeitgemäßem verbunden war, sondern eben auch mit einem Ausdruck von Macht. In ähnlicher Weise stellte Angerhausen auch in der eingangs zitierten Aussage über seine Vision der „Kirche der Zukunft“ ein prachtvoll-herrschaftliches Bischofsbild einem brüderlichen bzw. väterlichen gegenüber.

„Die Bischöfe der Zukunft werden keine prächtigen Fürsten, keine einsamen Monarchen, keine feierlichen Eminenzen und Exzellenzen mehr sein, sondern geistliche Väter und Brüder. Sie werden sich nicht paternalistisch stets an die Spitze stellen, sondern brüderlich unter ihren Mitchristen stehen, weil sie wissen, daß so ihre Ausstrahlung wirksamer ist. Sie werden ‚kollegial‘ ihre Priesterschaft um sich scharen und sich mit ihnen verbunden fühlen wie Väter mit ihren erwachsenen, reifen Söhnen.“⁵⁷

Mit der Kollegialität griff Angerhausen hier einen zentralen Begriff des Zweiten Vatikanums auf und übertrug ihn auf die Ebene des Bistums.⁵⁸

Pointiert formulierte Angerhausen in einem Text über die „Wesenszüge des Konzilsgeschehens“ im Kontext der Intention, eine dienende Kirche zu sein, auch die Notwendigkeit, sich mit Pracht und Prunk auseinanderzusetzen:

„Die Kirche, die den Armen dienen will und sich vor dem Mysterium der Armut neigt, muß sich immer fragen, wie weit sie selbst mit der vom Herrn geforderten Armut ernst macht. Auf dem Konzil hatten die Bischöfe ein aufmerksames Ohr für das, was über den ‚Prunk‘ der kirchlichen Würdenträger und Einrichtungen gesagt wurde. Sie wissen, dass ein wirkliches Zeugnis heute vor der Welt die überzeugende Nachfolge des armen, demütigen Herrn ist, der sich zum Diener aller machte.“⁵⁹

56 Angerhausen, Höhepunkt, 2f.

57 Angerhausen, Kirche.

58 Die Vermischung der Ebenen „brüderlich“ und „väterlich“ weist auf eine Problematik der Verhältnisbestimmung hin, die aber unreflektiert blieb.

59 Angerhausen, Wesenszüge, 15.

Wieder stellte Angerhausen das allgemeine Bewusstsein der Konzilsväter für diese Problematik dar.

Bis zu seinem Tod 1990 stand er in Kontakt zu einigen Bischöfen, mit denen er auf dem Konzil eine internationale Fraternität gegründet hatte (zu denen auch



Abb. 7: Bischöfe der Bischofsfraternität im Gespräch (Bistum Essen/Bistumsarchiv, NL 2/1546)

60 Mitglieder der Fraternität, Bischofsfraternität (deutsche Übersetzung), BAE, NL 2/287, 21.11.1965/1.12.1965, 1. Zur Bischofsfraternität vgl. Niekämper, Bischofsamt.

der im Vorigen zitierte argentinische Bischof Iriarte gehörte). Diese Gruppe war durch die auf Charles de Foucauld zurückgehende Spiritualität verbunden. Dazu gehörte auch die Absicht, den Menschen zu dienen und selbst arm zu sein; der „Verzicht [...] auf jegliches Überflüssige in materieller Hinsicht“⁶⁰ gehörte zu ihren Grundsätzen. Die 20 Bischöfe aus 18 Ländern tauschten sich vor allem durch Rundbriefe aus. In der Korrespondenz ging es um die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse, die Situation in ihren Diözesen und Ländern, um Herausforderungen

Abb. 8: Konzilsväter kommen aus dem Petersdom (Bistum Essen/Bistumsarchiv, NL 2/1556)

und pastorale Ansätze, und dabei wurden eben auch die Überlegungen zu einer „Kirche der Armen“ und dement-



sprechend auch nach einer angemessenen Gestaltung kirchlicher Erscheinungsformen immer wieder aufgegriffen. Der Kontakt mit der Fraternität war wohl auch ein Impuls, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

60 Jahre nach dem Zweiten Vatikanum und nach Angerhausens Aussage über die „Bischöfe der Zukunft“ hat sich in der Kirche einiges verändert. Titel, Kleidung und Insignien wurden seither vereinfacht. Insbesondere in Lateinamerika wurden die Ideen der Gruppe „Kirche der Armen“ aufgegriffen und die Perspektive einer armen Kirche in die Dokumente des lateinamerikanischen Bischofsrats aufgenommen. Papst Franziskus wünscht sich eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist“ (EG 49) und wohnt selbst im Gästehaus und nicht im Apostolischen Palast.

Die im Kontext des Konzils vor allem mit der Pracht verknüpfte Frage nach der Macht des Bischofsamts stellt sich heute vor dem Hintergrund der Missbrauchsfälle in der Kirche und ihrer systematischen Vertuschung noch einmal ganz anders. Viele der konkreten Überlegungen wurden nicht allgemein verwirklicht: Bischöfe haben weiterhin ihre Ringe, Kreuze, Wappen und Wahlsprüche, die Anreden Exzellenz und Eminenz gibt es noch. Schon vor der letzten Sitzungsperiode des Konzils hatte einer der Bischöfe aus der Fraternität an Angerhausen geschrieben, dass für eine konsequente theologische Durchdringung der Bedeutung der Armut für die Kirche und ihre Umsetzung wohl ein III. Vatikanum nötig sein würde.⁶¹

Quellen und Literatur

Bistumsarchiv Essen (BAE), Nachlass Angerhausen (NL 2), 287; 298; 789.

Angerhausen, Julius, Dia-Vortrag: Zeugnis der Bruderliebe [Abschrift fotopresent], BAE, NL 2/1539, o.D.

–, Die Kirche der Zukunft, in: Ruhr-Nachrichten Silvester/Neujahr 1964, BAE, NL 2/876, o.D.

–, Manuskript Einweihung des Schwesternwohnheims Hamborn, Johannes Hospital, BAE, NL 2/922, o.D. (Mitte der 1960er Jahre).

–, Predigt: „Nicht zum Herrschen geboren sondern zum Dienen“, BAE, NL 2/907, 18.11.1962.

–, Der „Sünste Klaas“ und ein Sack. Weihbischof Angerhausen erzählt vom Konzil, RuhrWort 5 (1963), 7.

–, Wesenszüge des Konzilsgeschehens. Die Kirche als die Magd des Herrn, als Dienerin aller (Teil 2), in: KNA-Sonderdienst zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Nr. 14, BAE, NL 2/876, o.D. (1963).

⁶¹ Vgl. Mercier, Georges, Brief an Julius Angerhausen, BAE, NL 2/298, 2.7.1965, 2.

–, Höhepunkt der brüderlichen Liebe, BAE, NL 2/866, o.D. (1966).

Arntz, Norbert, Der Katakombenpakt. Für eine dienende und arme Kirche, Kevelaer 2015.

Câmara, Hélder, 12. Rundbrief der ersten Sitzungsperiode, 24.10.1962, in: Urs Eigenmann (Hg.), Briefe aus dem Konzil. Nachtwachen im Kampf um das Zweite Vatikanum, Luzern 2016.

Congar, Yves, Für eine dienende und arme Kirche, Mainz 1965.

Eckholt, Margit, Kirche der Armen, in: Mariano Delgado / Michael Sievernich (Hg.), Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg / Basel / Wien 2013, 205–224.

González Moralejo, Rafael, A la rencontre de l'autre, in: o. Hrsg., L'Esprit nous a rassemblés: témoignage d'évêques au Concile, Paris 1966, 27–51.

Große Kracht, Klaus, Missionsland Europa. Katholische Aktion und ‚missionarische Bewegung‘ im französischen und deutschen Katholizismus der 1940er Jahre, 2009, <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1492> (11.6.2022).

Himmer, Charles-Marie, Le cri des pauvres, in: o. Hrsg., L'Esprit nous a rassemblés: témoignage d'évêques au Concile, Paris 1966, 165–174.

Johannes XXIII., „Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt“, Herder Korrespondenz 17 (1962), 43–46.

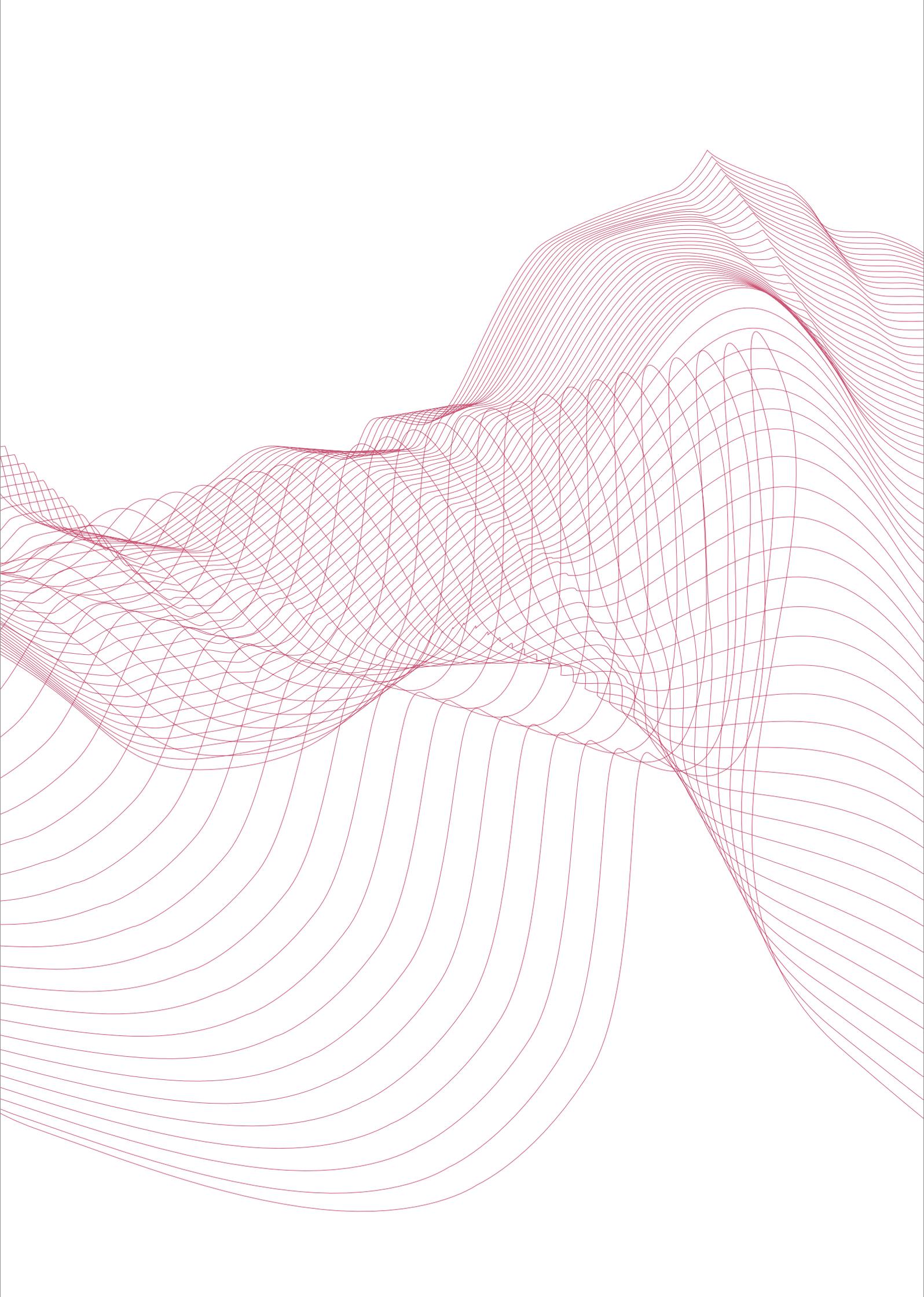
Linden, Ian, Global Catholicism. Diversity and change since Vatican II, New York 2009.

Middelhoff, Marlis, Weihbischof Julius Angerhausen. Brückenbauer – drinnen und draußen, <https://www.bistum-essen.de/info/bistum/weihbischoefe/fruehere-weihbischoefe/weihbischof-julius-angerhausen> (30.6.2022).

Neumann, Felix, Pfeffer: Bistum Essen erreichen viele negative Meldungen zu Hengsbach, 28.9.2023, <https://www.katholisch.de/artikel/47300-pfeffer-bistum-essen-erreichen-viele-negative-meldungen-zu-hengsbach> (21.5.2024).

Niekämper, Miriam: Bischofsamt und arme Kirche? Die Fraternität der „Kleinen Bischöfe“ und der Essener Weihbischof Julius Angerhausen (1911–1990) vor dem Hintergrund der Theologie einer „Kirche der Armen“ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Münster 2024 (im Druck).

- O. Verf., „Die dreizehn Selbstverpflichtungen ungenannter Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil“, *Concilium* 13 (1977), 262–263.
- Pelletier, Denis, *Une marginalité engagée : le groupe „ Jésus, l'Église et les Pauvres “*, in: Mathijs Lamberigts / Claude Soetens / Jan Grootaers (Hg.), *Les commissions conciliaires à Vatican II*, Leuven 1996, 63–89.
- Planellas i Barnosell, Joan, *La Iglesia de los pobres en el Concilio Vaticano II*, Barcelona 2014.
- Raguer, Hilari, *Das früheste Gepräge der Versammlung*, in: Giuseppe Alberigo / Klaus Wittstadt (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Bd. 2 Das Konzil auf dem Weg zu sich selbst: Erste Sitzungsperiode und Intersessio, Oktober 1962 – September 1963*, Mainz 2000, 201–272.
- Rehberg, Thorsten, *Gottsucher und Bischof für die Menschen am Rand – Weihbischof Julius Angerhausen*, in: Alfred Pothmann / Reimund Haas (Hg.), *Christen an der Ruhr. Bd. 1*, Bottrop 1998, 252–284.
- Sauvage, Pierre, *Chapitre premier: Histoire et actualité du „ Pacte des Catacombes “*, in: Luis Martínez Saavedra / Pierre Sauvage (Hg.), *Le pacte des catacombes. „ Une Eglise pauvre pour les pauvres “. Un évènement méconnu de Vatican II et ses conséquences*, Namur / Paris 2019, 21–135.
- Siepmann, Franziskus, *Mythos Ruhrbistum. Identitätsfindung, Innovation und Erstarrung in der Diözese Essen von 1958–1970*, Essen 2017.
- Tanner, Norman, *Kirche in der Welt: Ecclesia ad extra*, in: Giuseppe Alberigo / Günther Wassilowsky (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Bd. 4 Die Kirche als Gemeinschaft: September 1964 – September 1965*, Ostfildern 2006, 313–448.
- von Galli, Mario, *Gelebte Zukunft: Franz von Assisi*, 3. Aufl., Luzern / Frankfurt a. M. 1971.
- Wenzel, Knut, *Das Zweite Vatikanische Konzil: eine Einführung*, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2014.







GLOBAL
INTERGOLD

50g
FINE GOLD
999.9

NMR MELTER
ASSAYER

G00023

GLOBAL
INTERGOLD

100g
FINE GOLD
999.9

NMR MELTER
ASSAYER

G00003

GLOBAL
INTERGOLD

100g
FINE GOLD
999.9

NMR MELTER
ASSAYER

G00003